

Deutsches Zinnfigurenmuseum Kulmbach-Plassenburg Almanach 1979. Hef 23 der Schriften zur Heimatpflege. Hrsgb.: Stadt Kulmbach 104 SS, brosch. Unter der bewährten Redaktion von Hans Stößlein liegt der neue Almanach vor, auf den wir hier leider der Fülle des Stoffes wegen erst jetzt verweisen können. Wieder ein schöner, reich illustrierter Band, der sich seinen Vorgängern würdig anschließt. Der Sammler und Freund der liebenswerten Zinnfigur findet gar zahlreiche und renommierte Bezugsquellen. Und lesenswerte

Beiträge! Hans Stößlein „Die Stromschnellen liegen hinter uns. Neuigkeiten vom Deutschen Zinnfigurenmuseum Kulmbach-Plassenburg“. Oder: Günter Frey: „Zinnfiguren — ein Thema für Männer?“ Und Dr. Wolfgang Mössner: „Das Deutsche Zinnfigurenmuseum in seiner heutigen Gestalt“. Nicht zu vergessen Hans Stößlein „Dorfschmiede aus dem 19. Jahrhundert, zur Kulmbacher Zinnfigurenserie 1979“. Und vieles andere lesens- und sehenswerte. Wir freuen uns schon auf den nächsten Almanach!

FRÄNKISCHES IN KÜRZE

Aus Würzburg:

I. Würzburgs städtliche Turmkulisse, wie sie sich vor der Zerstörung im März 1945 präsentierte, wird bald wieder komplett sein. Um die letzte noch fehlende Turmhaube — es ist die der 1765 erbauten katholischen St. Michaelskirche — originalgetreu nachzubilden, bedurfte es allerdings einiger Kunstgriffe. Außer schriftlichen Unterlagen und ein paar Fotos hatte man nämlich keine Anhaltspunkte mehr über die frühere Konstruktion des 17 Meter hohen Turmhelms. Sie mußten dem Institut für Photogrammetrie der TU München genügen, um alle Details der Höhe, der Form und des Schwunges in die nunmehr fertigen Konstruktionszeichnungen und statistischen Berechnungen einfließen zu lassen. Wie die Münchner Wissenschaftler versichern, seien perspektivische Verzerrungsmöglichkeiten bei ihrem fotografischen Verfahren so gut wie ausgeschlossen. Die Kosten der Renovierung des Turms und der Neufassung seiner Haube werden auf 300.000-400.000 Mark geschätzt.

fr 281

II. Bis zur 400-Jahrfeier der Julius-Maximilians-Universität 1982 soll die gegen Ende des 2. Weltkrieges schwer beschädigte Würzburger Neubaikirche zumindest so weit restauriert sein, daß man das Längsschiff als Aula und repräsentativen Festsaal nutzen kann. Die gesamten Wiederherstellungskosten sind mit 7,3 Millionen Mark veranschlagt. 1568 begonnen, bildet die Neubaikirche den südlichen Trakt der Alten Universität; sie zählt mit ihrem 1696 von A.

Petrini errichteten Turm zu den bedeutendsten Gotteshäusern der deutschen Renaissance.

fr 282

III. Zum neuen Präsidenten des Deutschen Chorverbandes Pueri Cantores, in dem rund 10.000 Mitglieder der katholischen Knaben-, Mädchen- und Kinderchöre zusammengeschlossen sind, wurde der Würzburger Domkapellmeister Siegfried Koesler als Nachfolger des früheren Domdekans von Rottenburg, Prälat Dr. Hubert Wurm, gewählt. Koesler zählt schon seit über zehn Jahren zu den Hauptdirigenten der nationalen und internationalen Chortreffen des Verbandes, die u. a. in Rom, Wien, London oder Würzburg Tausende von jungen Sängern vereinen.

fr 286

Schriftsteller Karl Burkert verstarb. **Heimat war ihm Herzenssache.** Der in Schwabach geborene Dichter ist im Alter von nicht ganz 96 Jahren verschieden — Bundesverdienstkreuz.

22 Bücher, darin 300 Gedichte und über 400 Erzählungen, sind aus der Feder Karl Burkerts geflossen, der am 28. 1. 1884 in Schwabach als Lehrersohn geboren wurde und, nicht ganz 96 Jahre alt, in Veitsweiler am Hahnenkamm gestorben ist. Bis ins Jahr 1650 hat er seine Vorfahren erforscht, die — wie er — lauter Lehrer gewesen sind. Mehrere Jahre seiner Kindheit verbrachte er in Leerstetten, wo sein Vater Dorfschullehrer war. Diese einfache Landschaft mit dem Ginster, den Föhren, Kohlenmeilern, Kühen und Gänsen spiegelt sich

in seinem Erzählband „Auf frühen Wegen“ (1964). Das Schreiben begann Burkert im ersten Weltkrieg, im Unterstand, und 1926 erschienen seine ersten Erzählungen „Am fränkischen Grenzstein“. Seither brachte er vieles zu Papier; die Welt der einfachen, kleinen Leute auf dem Lande, der schrulligen und humorvollen, aber auch hintergründigen Menschen mit ihrem Wohl und Wehe. Nach dem 2. Weltkrieg fand er Zuflucht in dem kleinen Dorf Veitsweiler, das an der Grenze zwischen Franken und Schwaben liegt. Dort lebte er zurückgezogen, körperlich und geistig ungebrochen trotz manchen Unbills, das er erdulden mußte, mit seiner Tochter Gisa, mit seinen Büchern und Blumen. Viel Aufhebens hat er aus seiner Person und seinem Schaffen nicht gemacht: *Was bin ich übrigens? Ein schlichter Geschichtschreiber, sonst nichts!* Heimat bedeutete ihm nichts Sentimentales, sondern Herzenssache. „Bilder und Träume“ (1962) nannte er seine Impressionen in einem Gedichtband. Erst nach seinem 90. Geburtstag stellten sich die Beschwerden des Alters und das Gefühl der Einsamkeit ein; er war, wie er es selbst umschrieb *ein Wanderer, müde geworden auf der Bahn des Lebens*. Dichterisch klingt das so:

Nun denkst du nicht mehr weit hinaus,
die Wünsche werden klein,
Einhundert Schritte um dein Haus —
und das wird alles sein.

Die Ehrungen zu seinem 90. Geburtstag er-

freuten ihn noch sehr (auch „seine“ Schwabacher waren da). Wegen seiner *besonderen Verdienste um Volk und Staat* verlieh ihm Bundespräsident Walter Scheel am 26. 4. 1976 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. *Was bleibt, stiften die Dichter*. Dieses Zitat Hölderlins ist wohl auch für K. Burkert zutreffend. Liest man in seinen Werken, so steigt die Welt Stifters und Roseggens auf. Die große Wertschätzung des Dichters zeigte sich auch in der großen Trauergemeinde, die dem Schriftsteller das letzte Geleit gab (die Stadt Schwabach ließ durch eine Abordnung einen Kranz in den Stadtfarben niederlegen). Wie könnte man besser Burkerts gedenken als mit einem seiner eigenen Verse („September“ 1972):

Die weichen Falter sind verschollen,
die Tage grenzen eng sich ein.
Die königlichen Rosen sollen
vergeh'n, nun nicht mehr sein.
Traumfein und silbern spinnen Fäden
sich um den abgebrauchten Strauch.
Von all den Düften, jetzt verwehten,
bewahrte sich kein Hauch.
Des Baums beladene Gebärde,
ein spätes Bild, das fast bedrückt.
Azurner Blick, geneigt zur Erde:
ein Lächeln, nicht geglückt.
Was uns erfüllt', nicht mehr gegeben,
selbst die Gehölze werden stumm.
Bei welken Wünschen, sanftem Leben,
geht wieder ein September um.

— Dr. Willi Ulsamer —

Dem Coburger Frankentag zum Geleit

Am 7./8. Juni 1980 begehen der Frankenbund e. V. und die Historische Gesellschaft Coburg e. V. — Gruppe des Frankenbundes — in Coburg das Doppeljubiläum ihres 60jährigen Bestehens. Beide wurden im Jahre 1920 gegründet, also in einer Zeit, in der unserem Volke nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg das historische Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und Größe zu schwinden drohte. Da war es der Frankenbund unter seinem unermülich tätigen Gründer, dem Würzburger Gymnasiallehrer Dr. Peter Schneider, der eine Besinnung auf die eigenständige Tradition des fränkischen Raumes einleitete.

Zur gleichen Zeit mußte die Bevölkerung in Coburg wahrhaft „historische“ Entscheidungen treffen. Am 30. November 1919 hatten sich in einem Volksentscheid Coburg Stadt und Land mit überwältigender Mehrheit zum Anschluß an das benachbarte Franken und Bayern entschlossen und damit die über Jahrhunderte währende Verbindung mit Thüringen aufgegeben. Vor nunmehr ebenfalls genau 60 Jahren, am 1. Juli 1920, erfolgte die Aufnahme des Coburger Landes in den Verband des Freistaates Bayern.

Um nun seinerseits die Eigenart und Vielfalt der Coburger Geschichte und seines Kulturguts innerhalb des neuen Staatsverbands zu wahren, wurde am 6. November 1920 durch zahlreiche maßgebliche Bürger aus Coburg Stadt und Land der „Coburger Heimatverein“ ins Leben gerufen. Er unterstützte vor allem die in der gleichen Zeit gegründete Coburger Landesstiftung in ihrem Bemühen, die Sammlungen auf der Veste, im Natur-Museum und in der Ehrenburg für Coburg zu erhalten und zu pflegen. Nach der Gründung eines eigenen Fördervereins der Coburger Landesstiftung 1953 konnte er sich — seit 1971 als „Historische Gesellschaft“ — ganz der Erforschung und Pflege der Coburger Landesgeschichte widmen.

Als Oberbürgermeister der Stadt Coburg sehe ich es daher mit Freude und Genugtuung, daß der Frankenbund zusammen mit der Historischen Gesellschaft Coburg seinen „Geburtstag“ in Coburg begeht und wünsche beiden Vereinigungen weiterhin eine glückliche Hand in der Verfolgung ihrer Ziele und Absichten im Rahmen der Erforschung der fränkischen Vergangenheit.

Karl-Heinz Höhn
Oberbürgermeister

Grußwort

Der Frankenbund zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes e. V. und die ihm als Vortragsgruppe angehörende Historische Gesellschaft Coburg e. V. begehen das Doppeljubiläum ihres 60jährigen Bestehens mit einem Frankentag in Coburg. Alle Mitglieder, Freunde und Gäste begrüße ich herzlich.

Ich freue mich darüber, daß aus diesem Anlaß eine Ausgabe der dem Heimatfreund liebgewordenen Zeitschrift „Frankenland“ Themen aus dem Coburger Land vorbehalten wird und will an dieser Stelle all denen, die mit ihren in sorgfältiger Arbeit erstellten Abhandlungen über Begebenheiten der näheren und weiteren Heimat dazu beitragen, daß Vergangenes nicht vergessen wird, herzlich danken. Vielleicht lassen die beachteten Beiträge der Historischen Gesellschaft Coburg und der „Frankenland“ bei manchem